

## Meerkönigs Kind.

Badet sein Pferd der Zarewitsch im Meer,  
Hört er es rufen: „Zarewitsch, blick' her!“

Wiehert das Pferd, hält die Ohren gespitzt,  
Schnaubt aus den Nüstern und bäumt sich und spritzt.

Hört der Zarewitsch: „Bin Meerkönigs Kind;  
Komm, daß die Nacht bei einander wir sind!“

Hebt eine Hand aus der Gluth sich und faßt  
Nedisch die Zügel am seidenen Quast,

Laucht dann ein Kopf aus dem Wasser empor,  
Lang in den Locken, und See gras und Rohr,

Schaum auf den Schultern, wie Perlen geschmeid',  
Gluth in den Augen, wie liebendes Leid!

- Denkt der Zarewitsch: „Du Listige, halt!“  
Greift nach dem Haare, das lang sie unwallt,

— Stark ward die Hand ihm an Lanze und Schwert,  
Nutzlos sie bittet und fleht und sich wehrt!

Schwimmt nun an's Ufer geschwinde der Held,  
Ruft sein Gefinde herbei aus dem Feld:

„He! meine Freunde, kommt eilig und schaut,  
Fische im Meer eine liebliche Braut!

Nun, warum bleibt wie versteinert ihr steh'n?  
Habt wohl noch nie so was Schönes geseh'n?“

Rehrt der Zarewitsch verwundert sich um —  
Steht nun auch er voll Entsetzen und stumm:

Sieht auf des Sandes goldschimmerndem Streif  
Liegen ein Meerweib mit grünlichem Schweif;

Gleich einer Schlange mit Schuppen bedeckt,  
Zitternd, sich windend, zu Tode erschreckt!

Schweißübergossen das bleiche Gesicht,  
Thränenverdunkelt des Augenpaars Licht,

Grabend die Hand in den sandigen Grund,  
Vorwürfe flüsternd mit sterbendem Mund —

Fieht der Zarewitsch mit seinem Gefind',  
Denkt wohl noch lange an Meerkönigs Kind!

Aus dem Russischen des Lermontow.